

„In dem Bild ist Leonards Geist“

Interview: Die Autorin Olivia Kleinknecht hat in der Quantenphysik eine Antwort gefunden, wie Dinge auf uns wirken können

Das Thema

Wie kommt es, dass Orte und Dinge Stimmungen transportieren, eine bestimmte Atmosphäre erzeugen können? Das fragte sich die in der Schweiz lebende Autorin Olivia Kleinfeld. Herausgekommen ist nach fünfjähriger Recherche ein 800-Seiten-Wälzer und eine starke These: Dinge haben ein Gedächtnis. Darüber sprachen wir mit der Autorin.

VON TIBOR PÉZSA

Frau Kleinknecht: Haben Sie Angst im Keller oder im Dunkeln?

OLIVIA KLEINKNECHT: Eigentlich nicht. Das war jedenfalls kein Ausgangspunkt für mein Thema. Es geht eher darum, dass man eine bestimmte Atmosphäre oder Stimmung empfindet an einem Ort, beispielsweise in einer Wohnung oder in einer Stadt. Es fliegt einen irgendetwas an, man weiß nicht genau, was es ist, ein Gefühl, etwas Unterschwelliges, aber doch relativ deutlich. Ich habe dann versucht mir zu erklären, was es eigentlich ist.

Was haben Sie herausgefunden?

OLIVIA KLEINKNECHT: Dieses eigentümliche Gefühl hängt wohl mit den Wirkungen zusammen, die Orte oder Dinge auslösen. Es sind unsichtbare Wirkungen, also insofern etwas Geheimnisvolles. Orte sind ja zum Teil Ansammlungen von Gegenständen, die man eigentlich für tot hält. Und dann sind sie doch so lebendig, dass sie in uns so etwas Gewaltiges wie Angst produzieren können.

Wie sind Sie zu der Einschätzung gekommen, dass dies mehr sein könnte als nur ein psychologischer Effekt?

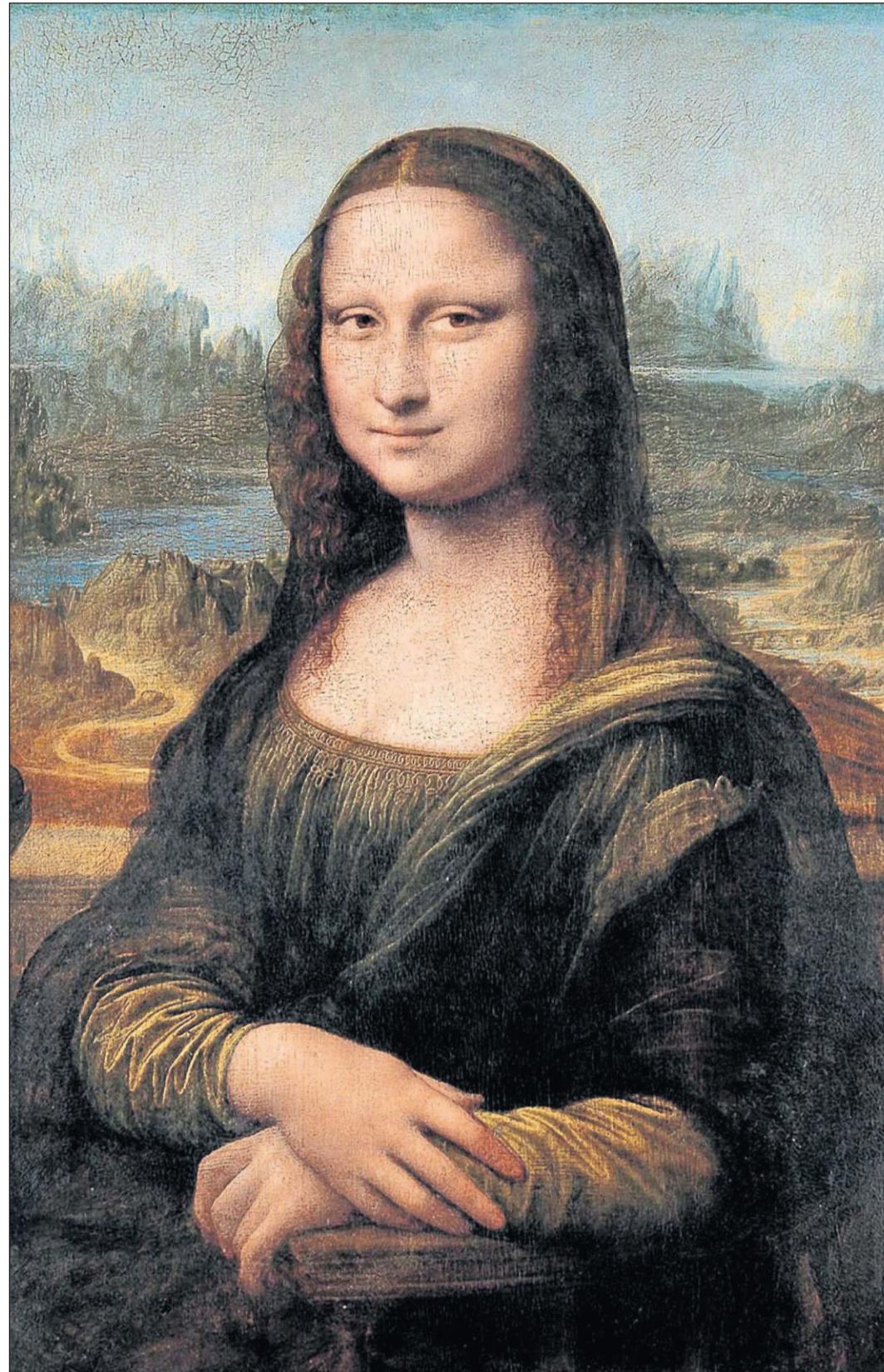
OLIVIA KLEINKNECHT: Ich habe lange Zeit Porträts gemalt und habe festgestellt, dass in diesen Bildern eigentlich immer meine Gefühle zum Ausdruck kamen. Ich fand es dann sehr seltsam, dass in einem vermeintlich toten Gegenstand wie einem Bild meine Gefühle gespeichert sein können und auch die Gedanken, die ich hatte, während ich malte.



Popstar Lady Gaga: Persönliche Dinge transportieren Aura.

Ist das nicht mit allen guten Bildern so? Der „Mona Lisa“ würde zumindest niemand ihre starke Ausstrahlung absprechen wollen.

OLIVIA KLEINKNECHT: Eben, ein Leonardo wirkt auf uns, in dem Bild ist sozusagen noch Leonards Geist. Ein Gedanke ist, so schrieb auch der berühmte Einsteinschüler David Bohm, nicht einfach fort, wenn wir ihn zu Ende gedacht



Das Gemälde „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci (1452-1519). Bis heute fasziniert das wahrscheinlich 1503 bis 1506 entstandene Bild seine Betrachter. Es hängt im Pariser Louvre.

Fotos: dpa

Zur Person

Dr. Olivia Kleinknecht (52), geboren 1960 in Stuttgart, hat Rechtswissenschaft in Tübingen, Lausanne und München studiert. Sie promovierte am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz über die „Positivität des Rechts bei Niklas Luhmann“. Seit 1993 ist Olivia Kleinknecht freie Schriftstellerin. 1998 publizierte die Opern- und Film-Liebhaberin ihren ersten Roman „Liebeslohn“, 2001 „Der Regisseur“. Hier versucht der Held alles, um das Hier und Jetzt voll zu erleben, das Vergessen der Zeit zu durchbrechen. Zuletzt erschien von der Autorin unter dem Pseudonym Olivia Monti „Luna Park“, ein Roman



haben. Er ist noch da. In einem Leonardo steckt also noch ein Stück Leonardo, ist gespeichert, was er beim Malen gedacht, gefühlt hat. Es wird auf einmal verständlich, warum Menschen unbedingt ein Taschentuch des Papstes oder einen Handschuh von Lady Gaga in ihren Besitz bringen wollen.

Weil diese Dinge Nähe zu verehrten Personen erzeugen?

OLIVIA KLEINKNECHT: Ja, deshalb wollen wir ja möglichst auch das Original und nicht die Kopie. Deshalb erhoffen sich Menschen Heilung von heiligen Orten oder heiligen Dingen. Aus demselben Grund

vertrauen sie auch darauf, dass ein Markenartikel sie zu einem neuen Menschen macht. Dinge erzeugen Stimmungen, verbreiten Atmosphäre. Auf einem ehemaligen Schlachtfeld kann uns Beklemmung befallen. Das geht bis zum Spuk an einem Ort, ja sogar bis zu angenommenen physischen Wirkungen etwa eines Fetischs.

Wie das?

OLIVIA KLEINKNECHT: Dahinter steckt die Überzeugung, dass ein verzauberter Gegenstand jemanden krank machen kann. Oder nehmen Sie die Realpräsenz (tatsächliche Gegenwart) des im Ding Verkörper-

für Kinder und Jugendliche. Olivia Kleinknecht, die in der Schweiz bei Zürich lebt, ist unverheiratet. Wenn sie nicht gerade malt, forscht oder schreibt, reist sie oder wandert in den Bergen. Sie sagt: „Gerade auf Reisen lernt man immer wieder neue spannende Leute kennen, die einem oft ihr ganzes Leben erzählen, weil die Reise eine Ausnahmesituation ist.“

• **Olivia Kleinknecht: Das Gedächtnis von Gegenständen oder: Die Macht der Dinge. Königshausen & Neumann. 760 Seiten (broschiert). 49,80 Euro.**

Foto: privat/lh

ten: In der Eucharistiefeier nehmen Katholiken zum Beispiel Christus in Brot und Wein als realpräsent an, also nicht nur symbolisch. In dieser Feier verbinden sich die Gläubigen mit Jesus Christus immer wieder über alle Zeiten und Orte hinweg miteinander, übrigens auch mit den Gewesenen, den Toten.

Das ist ziemlich schwierig zu erklären, oder?

OLIVIA KLEINKNECHT: Heute ja. Früher war der Glaube an die Lebendigkeit von Dingen, auch an ihre Macht, ungebrochen. Das ist übrigens in sogenannten primitiven Gesellschaften immer noch so. Bei

uns im Westen steht man seit Reformation und Aufklärung der Macht der Dinge eher feindlich gegenüber. Für die Reformatoren gab es keine heiligen, wirkmächtigen Dinge mehr, keine heilige Materie. Es gab nur einen rein geistig geführten Dialog der Gläubigen mit Gott. Die Aufklärung trennte einfach strikt Materie und Geist – der Geist war lebendig, die Materie tot.

Haben Ihre Recherchen das bestätigt?

OLIVIA KLEINKNECHT: Nein, ich habe das Gedächtnis der Dinge und Modelle seiner Erklärung in vielen Bereichen gefunden, in Biologie und Gehirnforschung, in Philosophie, Psychologie, Anthropologie, Religion und Magie. Die interessantesten Modelle fand ich in der Quantenphysik. Seriöse Forscher wie zum Bei-

das Bewusstsein des Beobachters, hier nicht mehr eindeutig getrennt sind, wie noch bei den berühmten Denkern der Aufklärung und frühen Neuzeit, Isaac Newton und René Descartes. Quantensysteme haben nachweislich etwas Bewusstes, etwas Geisthaftes: Sie sind übereinander informiert, sie richten sich nacheinander, sie richten sich nach einem bewussten Beobachter. Wenn aber Quanten mit anderen Quanten, mit denen sie schon einmal in Berührung waren, über Raum und Zeit hinweg verbunden bleiben, bedeutet das nichts anderes, als dass sie ein Gedächtnis haben: Mit allem, was einen umgibt und umgeben hat und umgeben wird, in Berührung zu bleiben, das heißt, seine Geschichte, sein Gedächtnis, an sich tragen.



Religion ist der Versuch, übersinnliche Dinge zu erklären. Magie ist der Versuch, sie zu beeinflussen. So zum Beispiel durch den auf Haiti verbreiteten Voodoo-Kult, bei dem Nadeln in Puppe gestochen werden, um einer anderen Person zu schaden.

Foto: Fritsch/nh

spiel der Einstein-Schüler David Bohm gehen davon aus, dass Dinge ein Gedächtnis haben.

Warum spielt die Quantenphysik für diese Annahme eine so zentrale Rolle?

OLIVIA KLEINKNECHT: Weil sich mit ihr unser Weltbild auf einmal wieder grundsätzlich geändert hat: Es geht jetzt wieder um eine Einbeziehung von Geist in Materie, so dass die Annahme lebendiger Dinge gar nicht mehr so abwegig ist: Dinge mit Gedächtnis.

Wie geht das?

OLIVIA KLEINKNECHT: Die Quantenwelt in der modernen Physik ist eine Welt reinen Potentials, die nur dann real wird, wenn sie beobachtet wird. Kleinste Teilchen (Quanten), aus denen alles besteht, Materie und Kräfte, richten sich, und das erscheint vollkommen verrückt, nach der Beobachtung. Unbeobachtet befinden sie sich im Zustand der Potentialität, im Wellenzustand. Ihr Verhalten in diesem Zustand muß als unbestimmt betrachtet werden, in diesem Zustand können sie gleichzeitig alles Mögliche und Überall sein. Erst beobachtet werden sie zu Teilchen, die einen konkreten Platz in Raum und Zeit einnehmen. Im Wellenzustand bleiben Quanten, die untechnisch formuliert, einmal zusammen warden, unabhängig von Raum und Zeit, verbunden, übereinander informiert. Man sagt dazu Nichtlokalität oder Verschränkung. Einstein hielt das übrigens noch für einen Spuk, obwohl er selbst den Weg zu dieser Erkenntnis gebahnt hat.

Was heißt das für uns? Schauen uns die Toten ständig über die Schulter? Können wir uns wie in Stephen Kings Roman „Der Anschlag“ plötzlich in einer anderen Zeit wiederfinden? Können wir nichts mehr heimlich tun?

OLIVIA KLEINKNECHT: Ja und nein. Der Ort, in dem das geschilderte geistige Verhalten von Quantensystemen wurzelt, wird von den Physikern Quantenvakuum genannt. Dort könnten unendlich viele Welten hindurchgehen, ohne dass sie sich auch nur berühren. Theoretisch können wir uns also mit unseren verstorbenen Vorfahren am selben Ort befinden, ohne dass wir oder die etwas davon merken.

Wie muss man sich dieses Quantenvakuum vorstellen?

OLIVIA KLEINKNECHT: In dem Modell, welches mir am plausibelsten erscheint, müssen wir davon ausgehen, dass es unbegrenzt ist. Das würde bedeuten, dass alles, was wir je gesagt, getan, gedacht haben, auf ewig gespeichert ist. Der Witz dabei ist, dass alles wieder hervorholbar ist. Das bedeutet Unsterblichkeit. In vielen Kulturen und Religionen gibt es übrigens ganz ähnliche Hinweise auf eine solche Wirklichkeit hinter unserer Wirklichkeit.

Wie finden Sie das?

OLIVIA KLEINKNECHT: Tröstlich. Es ist schrecklich, wenn Dinge einfach ausgelöscht werden, wenn all das, um das wir uns bemüht haben, eigentlich nichts gewesen sein sollte. Das Gegenteil scheint zuzutreffen.

Gibt es Orte oder Dinge, die Sie empfehlen oder meiden würden?

OLIVIA KLEINKNECHT: Das muss wohl jeder für sich selbst herausfinden. Ich fand es gut in Florenz.